

Finanz und Wirtschaft
8021 Zürich
044/ 248 58 00
www.fuw.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 27'017
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 7
Fläche: 38'211 mm²

Malaise bei hiesigen Konzernen mit US-Wurzeln

SCHWEIZ Weatherford ist nicht die erste einst amerikanische Firma, die wegzieht, und möglicherweise auch nicht die letzte.

MARTIN GOLLMER

Mit den im Öl- und Gasgeschäft aktiven und in der Schweiz ansässigen Unternehmen ist es wie mit den zehn kleinen Negerlein: Sie werden immer weniger. Im vergangenen Jahr verliess der Offshore-Bohrkonzern Noble Corp das Alpenland Richtung Grossbritannien. Jetzt hat auch der Öl- und Gasfelddienstleister Weatherford International die Verlegung seines Gesellschaftssitzes von der Schweiz nach Irland angekündigt. Hier bleibt damit einzig noch der Tiefseebohrkonzern Transocean. Alle drei Unternehmen haben amerikanische Wurzeln und kamen in der zweiten Hälfte der Nullerjahre in die Schweiz, um vor allem vom steuergünstigen Klima zu profitieren.

Doch nun bietet Irland offenbar die noch besseren Rahmenbedingungen für einen global tätigen Konzern. «Unsere Gesellschaftsgründung unter irischem Recht wird uns erlauben, zu den tiefstmöglichen Kosten zu arbeiten, und die Fähigkeit des Unternehmens verbessern, die besten Frauen und Männer in der Branche zu halten und weiter anzuziehen», liess sich Chairman und CEO Bernard Duroc-Danner in einer Medienmitteilung zitieren.

In einem Brief an die Aktionäre moniert das Unternehmen, dass neue Gesetze die administrativen Kosten erhöhen und die Arbeitsläufe komplexer machen würden. Wegen der Abzocker- und Zuwanderungsinitiative werde es schwieriger, gute Leute für das Top-Management zu rekrutieren. Weatherford brauche ein stabiles und wirtschaftsfreundliches Umfeld; die Schweiz hingegen sei aufgrund der zahlreichen Initiativen und Referenden unberechenbarer geworden.

Steuersitz bleibt in Zug

Erst am Freitag wurde bekannt, dass der Konzern seinen Steuersitz im Kanton Zug belassen will. Das zeige, dass finanzielle

Aspekte für den Umzug nicht ausschlaggebend seien, sagte Karen David-Green, Vizepräsidentin Investor Relations, gegenüber Radio SRF. Dagegen gibt Weatherford im Zusammenhang mit der Dislokation die Kotierung an der SIX Swiss Exchange in Zürich und an der NYSE Euronext in Paris auf. Die Aktien sollen aber weiter an der New Yorker Börse gehandelt werden.

Schon im vergangenen November ist Noble Corp nach London umgezogen. Zur Begründung wies der Offshore-Bohrkonzern dabei insbesondere auf das britische, «gut etablierte Steuerregime» hin. Das Unternehmen war indessen während seines Abstechers in die Schweiz nicht an der SIX Swiss Exchange kotiert.

Wie Weatherford in der Schweiz ansässig und kotiert ist Transocean. Der Beschluss des Branchengenossen habe «keinen Einfluss auf unsere Geschäftsentscheidungen», sagt ein Transocean-Sprecher zur Frage der FuW, ob auch der global führende Tiefseebohrkonzern Umzugspläne wälzt. Ähnliches gilt für Tyco International, einen weltweit in den Bereichen Elektronik, Brandschutz, Sicherheitstechnik und Medizintechnik tätigen Konzern mit Sitz in Neuhausen. «Wir haben keinen Entscheid gefällt, weg-

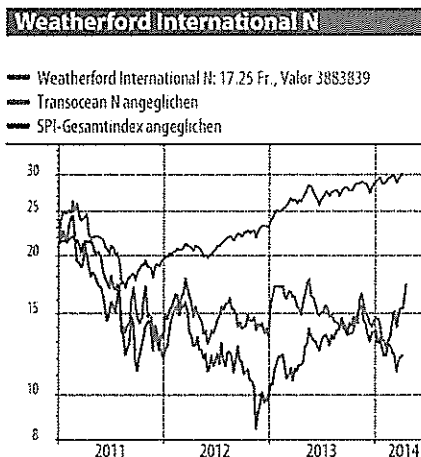
zuziehen», erklärt ein Sprecher. Sitzfragen würden aber im Rahmen von Risikoanalysen ständig geprüft. Tyco ist nicht in der Schweiz kotiert.

Ebenfalls am Fuss des Munot domiziliert und nicht hier kotiert ist Pentair, die weltweit Services und Lösungen für Wasser und andere Flüssigkeiten, Wärmemanagement und Geräteschutz anbietet. Das Unternehmen mit Wurzeln im US-Bundesstaat Minnesota hat im Dezember mitgeteilt, auf die britischen Inseln umzuziehen. Es lobte damals das «gut entwickelte rechtliche und regulatorische System», die «etablierten Standards in guter Unternehmensführung» sowie das «stabile und international wettbewerbsfähige Steuersystem» jenseits des Kanals.

Gefühl der Unsicherheit

Martin Naville, CEO der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer, hält noch andere Unternehmen mit US-Wurzeln für wegzugsgefährdet. Namen will er nicht nennen. Besonders exponiert seien Konzerne, die zwar hier ihren Sitz hätten, aber nicht in der Schweiz kotiert seien. Sie fragten sich, weshalb überhaupt sie die Abzocker-Initiative umsetzen müssten, und die Topmanager hätten Angst vor der Komplexität der Materie, vor Konflikten zwischen zwei Rechtssystemen und vor der Möglichkeit, straffällig zu werden.

Die Unternehmen fragten sich auch, ob sie nach der Annahme der Zuwanderungsinitiative noch Personal in die Schweiz bringen könnten und wie es mit den Steuerprivilegien weitergehe. «Die Aussichten für ausländische Unternehmen in der Schweiz haben sich verschlechtert», stellt Naville fest. Es herrsche eine «Malaise» und «Unsicherheit über die zukünftigen Rahmenbedingungen».



Quelle: Thomson Reuters / FuW